

Ein grenzenloser Kosmos

★★★★★ Michael Kempe

Die beste aller möglichen Welten Gottfried Wilhelm Leibniz in seiner Zeit

S. Fischer 2022 · 354 S. · 24.00 · 978-3-10-000027-9



Man sollte bei einem Roman, schon gar nicht bei einem Kriminalroman, zuerst die letzten Seiten lesen, um zu wissen, wie es ausgeht. Gilt das auch für ein Sachbuch, für eine Biographie? Wie auch immer. Ich habe zuerst mal ganz hinten Kempes Lektüreempfehlungen gelesen (S. 341f.) und bin bei diesem Satz hängengeblieben: „Wer noch tiefer in den schier grenzenlosen Kosmos der Leibniz-Forschungsliteratur eindringen will, sei erstens gewarnt ...“ Das könnte manchen Leser entmutigen, denn Kempe will in dieser Biographie den grenzenlosen Kosmos der Leibniz’schen Welt präsentieren. Er hat einen gut lesbaren Weg gefunden: In den sieben Kapiteln seiner Biographie geht er jedes Mal von einem Tag in Leibniz’ Leben aus und von Orten, an denen sich Leibniz an jedem Tag befunden hat: Paris (29.10.1675), Zellerfeld im Harz (11.2.1686), Hannover (13.8.1696), Berlin (17.4.1703), Hannover (19.1.1710), Wien (26.8.1714) und noch mal Hannover (2.7.1716). Von dort aus kann er zu anderen Ereignissen in diesem Leben überleiten, und er kann die Themen behandeln, mit denen sich Leibniz an diesen Tagen beschäftigt hat. Ich möchte im Folgenden einiger dieser Themen kurz vorstellen. Das ist einerseits auch mit einer Warnung verbunden: Es sind viele Themen, darauf sollte man sich gefasst machen. Andererseits will ich aber auch neugierig machen. Hier einige Stichpunkte in alphabetischer Reihenfolge:

ALLES: Leibniz hat sich mit allem beschäftigt. Es gibt quasi nichts, für das er sich nicht interessiert hat. „Selbst kuriose Dinge wie die mit Füßen erstellte Schriftprobe einer Frau ohne Arme entfachen seine Neugier.“ (S. 28) Außerdem muss man bedenken: Für Leibniz „hängt alles mit allem zusammen, die Welt ist durch und durch vernetzt – das gilt sowohl für den Aufbau und die Ordnung der Welt als auch für die alltäglichen Lebenssituationen.“ (S. 63)

BETT: Leibniz liebte es morgens ein wenig länger im Bett liegen zu bleiben. Kaffee trinkend hatte er da oft die besten Ideen. Wir erfahren, „wie er mehrmals morgens länger im Bett verweilt und ihm dabei Lösungen zu schwierigen Aufgaben der Kurven- und Tangentenberechnung einfallen“. (S. 136)

CHINA: So weit gehen seine Interessen. Einmal wollte er einen „Zettel an seiner Tür anbringen lassen mit der Aufschrift ‚Nachrichtenbüro für China‘, damit jeder wisse, an wen er sich zu wenden habe, um hierzu das Neueste zu erfahren.“ (S. 154f.) Erhalten ist sein *Briefwechsel mit den Jesuiten in China*.

ESSEN UND TRINKEN: Auch darüber berichtet Kempe mehrmals. Hier zum Beispiel: Am 17. April 1703 in Berlin hat Leibniz vermutlich dieses zu sich genommen: Braunkohl mit Rindfleisch oder Hühnerfleisch, „dazu ein wenig Bier, oder vielleicht auch eine Suppe. Letzteres steht nach eigenen Aussagen



ganz oben auf seinem Speiseplan. Kaffee mit Milch dürfte auf keinem Fall gefehlt haben.“ (S. 169) An anderer Stelle heißt es: „Leibniz wird die guten Wiener Kaffeesorten vermissen, ebenso den lieblichen ungarischen Wein, den man kaum noch nachzusüßen braucht.“ (S. 231)

EUROPA: Leibniz wäre nicht Leibniz, wenn er sich nicht auch darüber Gedanken gemacht hätte. Dabei geht er u. a. von russischen Reformkräften um den eurozentrischen Zaren Peter I. aus. (S. 256ff.)

FLIEGE: Auch so ein winziges Lebewesen findet Leibniz' Interesse. Eine Fliege geistert durch die ganze Biografie und führt u. a. zu Wittgenstein: „Später wird Wittgenstein ein anderes Bild dafür heranziehen (für das Labyrinth des Denkens): ‚Der Fliege den Weg aus dem Fliegenglas zu zeigen.‘“ (S. 174)

FRAUEN: Gab es Frauen in seinem Leben? Was erfahren wir über sein Liebesleben? Erstaunlich wenig. Fast erschrickt man, wenn man diese Sätze über Sophie Charlotte (die spätere Königin von Preußen, 1688–1705) liest: Viel ist über „die Art ihrer Beziehung spekuliert worden. Ob ihre Zuneigung füreinander wirklich nur platonisch war?“ War es nur „ein harmloser Flirt mit dem Unerhörten?“ (S. 145) Leibniz hat nie geheiratet. Immerhin gibt es von ihm Regeln für eine glückliche Ehe.

GOTT: Mit ihm hat sich Leibniz sein Leben lang beschäftigt. Er war der Meinung: „Gott kann nicht einfach das Beste für jede einzelne Sache erschaffen, sondern muss darauf achten, dass alle Teile und Prozesse des Weltgefüges aufeinander abgestimmt und miteinander vereinbar („kompossibel“) sind.“ (S. 79) Man kann das auch mathematisch, nach dem von Leibniz entwickelten Binärprinzip, ausdrücken: „Folglich hat Gott als absolute Einheit (1) die Welt aus dem Nichts (0) erschaffen. Durch die Schöpfung wird das Nichts aufgehoben, umgekehrt wird das Geschaffene durch das Nichts begrenzt.“ (S. 161) Von der Theodizee ist in diesem Buch selbstredend ausführlich die Rede. Es geht hier u.a. um die „Positivierungen des Schlechten“. (S. 195ff.)

KORRESPONDENZ: Leibniz steht im Briefwechsel mit Gelehrten in ganz Europa, ja in der ganzen Welt. In diesen Briefen geht es um „eine Mischung unterschiedlichster Nachrichten: persönliche Lebensumstände, Tratsch und Klatsch von den Höfen, Neuigkeiten („nova literaria“) aus der Gelehrtenwelt, Organisatorisches für die Bediensteten.“ In der brieflichen Auseinandersetzung kommt Leibniz zu neuen Erkenntnissen.

OPTIMISMUS: Leibniz ist Optimist. Er glaubt an das Gute. Das Schlechte ist nur da, um zum Guten gelangen. Diese Gedanken ziehen sich durch die ganze Biographie. Gleich zu Beginn lesen wir: „Leibniz leugnet das Schlechte im Menschen nicht, er will es nur positiv umwerten als Bedingung der Möglichkeit einer besser werdenden Welt.“ (S. 31)

SEELE: Natürlich hat der Mensch eine Seele, müssen wir mit Leibniz sagen. Aber auch ein Tier hat eine Seele. Das heißt: „Alle Lebewesen befinden sich demnach auf einer hierarchischen Stufenleiter der zunehmenden Perzeption, die von der verworrenen Wahrnehmung niedriger Lebensformen bis zum selbstreflexiven Bewusstsein des Menschen reicht.“

SPRACHE: Ein ganz wichtiges Thema für Leibniz. Das geht bis zu der Frage: Gibt es eine „heilige Ursprache der Menschheit“. (S. 169f.)



TRÄUME: „Träume spielen in seiner Weltanschauung eine wichtige Rolle. Sie dienen ihm als Beleg dafür, dass die mechanistische Naturauffassung der Cartesianer auch hier ins Leere greift.“ Im schlafenden und träumenden Menschen seien unmerkliche Bewusstseinsaktivitäten vorhanden. (S. 27f.) Leibniz hat, so Kempe, die psychoanalytische Traumdeutung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert „entscheidend mit beeinflusst“. (S. 125)

ZEIT: Viele große Denker haben über die Zeit nachgedacht. Anders als für Newton gibt es für Leibniz Zeit „nicht als eigenständige Wesenheit, die unabhängig von den Dingen existiert, sondern nur in Form von Beziehungen zwischen den Dingen und ihren wechselnden Zuständen.“ (S. 210)

Sie werden jetzt vielleicht sagen: Da fehlt doch einiges! Alphabetisch wird man einem Genie wie Leibniz nicht gerecht! Ich gebe Ihnen Recht und kann da nur empfehlen: Lesen Sie Kempes Biographie! Da erfahren Sie z. B. mehr über Leibniz' Schaffen als Mathematiker und über seine Rechenmaschine ebenso über den für ihn wichtigen Begriff der „Monade“. Man erfährt auch einiges über seine vielen Aktivitäten: Diplomatie, Gründung gelehrter Akademien, Organisation und Leitung von Bibliotheken u. v. m., bis zur Organisation der Wasserspiele im Park von Herrenhausen. (S. 95f.) Und was ist mit der besten aller Welten? Diesen Begriff hat Leibniz so nie verwendet. Und viele haben „Leibniz' Auffassung später oft – etwa in Voltaires *Candide* – verkürzt wiedergegeben.“ Wie gesagt: In Kempes Biographie erfahren Sie mehr über den „grenzenlosen Kosmos“ dieses Universalgelehrten. Kempe würde sicher dem zustimmen, was ► [Peter Burke](#) (dort S. 77) geschrieben hat: Leibniz (1646–1716) war ein Mann von „unersättlicher Neugier“. Sein Nachlass ist wohl bis heute noch nicht gänzlich untersucht worden, vermutlich gilt, was Kathrin Zinkant in der *Süddeutschen Zeitung* geschrieben hat: „Wie es aussieht, war Leibniz noch viel genialer als bislang gedacht.“ (2./4. Juli 2016, S. 36)

PS. Gegenüber Leibniz sind die meisten Menschen nur erbärmliche Laien. Für sie empfehle ich außer dieser vorzüglichen Biographie das Buch *Leibniz-Zitate* von Annette Antoine & Annette von Boetticher, Göttingen 2007. Von ihnen beiden stammt auch das Buch *Leibniz für Kinder* (Hildesheim 2013).